

ehrt mich mit den Lippen, aber sein Herz ist weit von mir“ (Mt 15, 8). Die Betrachtungen bieten zugleich eine unaufdringliche christliche Lebenslehre. So ist das Buch geeignet, weite Kreise zu einem bewußten und verinnerlichten Beten anzuleiten.

A. Hüpgens SJ

Biser, Eugen: Das Licht des Lammes. Hinblicke auf den Erhöhten. (166 S.) München 1953, Kösel. Ln. DM 9,80.

Das geheimnisvolle Verweilen Jesu auf unserer Erde in den Tagen zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt nimmt Biser zum Anlaß, das Mysterium der christlichen Existenz auszudeuten. Die Worte, Bilder und Zeichen, die vom Leben des erhöhten Christus künden, werden zum Ausgangspunkt behutsam eindringender Meditationen. Die Erscheinungen des Auferstandenen entrücken uns ihn und bringen ihn doch zugleich in neuer Weise uns nahe. Die Kapitel über den Heiligen Geist und seine Gaben sind am besten gelungen. Das Buch weist uns einen neuen Weg zum Verständnis der 40 Tage. Es spricht in seiner Anlage und Methode so sehr für sich selbst, daß es der polemischen Stütze der Einführung nicht bedurft hätte.

A. Hüpgens SJ

Barth, M. A.: Menschen suchen Gott. Laientexte. (186 S.) Zürich-Köln 1958, Benziger. Ln. DM 8,60.

Gegenüber der Fülle geistlicher Literatur, die ihren Ursprung auf die großen monastischen Traditionen der Klöster zurückführt, bietet hier der Straßburger Dominikaner eine Auswahl religiöser Texte, die der zeitgenössischen französischen Literatur entstammen. Gläubige und Ungläubige bezeugen in diesen Texten das ewige Suchen des Menschen nach Gott und seine quälende Unruhe, bis er endlich gefunden ist. Hier kann man im rechten Sinne des Wortes von Laienspiritualität sprechen. Gerade auch der Theologe darf dankbar diese Auswahl entgegennehmen und sich von ihrem gedanklichen Reichtum und der Schönheit ihrer Formulierungen anregen lassen.

A. Hüpgens SJ

Wu, John Ching-Hsiung: Knospe-Blüte-Frucht. Der dreifache Weg der Liebe zu Gott. (276 S.) Luzern 1958, Räder. Ln. DM 14,80.

Ein chinesischer Konvertit, von Hause Jurist, schildert das Wachstum des geistlichen Lebens, indem er an Hand der acht Seligpreisungen des Herrn in der Bergpredigt den dreifachen Weg der Reinigung, Läuterung und Vereinigung entwickelt. Der Verf. stützt sich vor allem auf das Evangelium und die großen Geisteslehrer der Kirche, Johannes vom Kreuz, die große und die

kleine Theresia, die er häufig ausführlich zitiert. Den eigentlichen Reiz des Buches machen die philosophischen und poetischen Texte des fernen Ostens aus, mit denen Wu seine Darlegungen illustriert. So ist eine zuverlässige, leicht lesbare Darstellung der Hauptfragen des geistlichen Lebens entstanden, die man unbedenklich empfehlen kann.

A. Hüpgens SJ

Dumoulin, H.: Zen. Geschichte und Gestalt. (Sammlung Dalp.) (332 S. u. 16 Tafeln) Bern 1959, Francke. Ln. DM 14,40. Wie der Verf. sagt, übt das Zen unter allen Erscheinungen der östlichen Geisteswelt deshalb eine so starke Anziehungskraft auf den Westen aus, weil im Osten nichts unwestlicher ist als das Zen. Dieses ist eine chinesisch-japanische Sonderentwicklung des buddhistischen Weges zur Erleuchtung, also eine Mystik. Da der Zustand der Befreiung über alles menschliche Begreifen hinausgeht, kann er nicht durch rationale Überlegungen herbeigeführt werden. Darum greift das Zen zu absonderlichen Mitteln und sinnlosen Praktiken, um die Tiefenschichten der Seele aufzubrechen und die Erleuchtung herbeizuführen. Da es sehr schwierig ist, diese Methoden dem abendländischen Menschen begreiflich zu machen, wählte der Verf. den Weg der Geschichte. Er schildert, wie in China das Zen sich aus dem überlieferten Buddhismus entwickelte, und stellt in kurzen Skizzen das Leben und die Lehre der Zenpatriarchen in China und Japan dar. So ergibt sich Schritt um Schritt doch ein einheitliches Bild der ganzen Bewegung und ihrer geistigen Grundlagen. Doch wäre dem Leser vielleicht noch besser geholfen gewesen, wenn der letzte, zusammenfassende Abschnitt etwas ausführlicher gehalten wäre. Allerdings kann man dagegen geltend machen, daß das Zen eine Praxis, eine Lebensweise und Übung und nicht in erster Linie eine philosophische Lehre ist, die sich logisch entfalten ließe. Der Verf. ist nicht nur durch eine lange Lehrtätigkeit an der Sophia-Universität in Tokyo mit der östlichen Geistigkeit im allgemeinen vertraut. Er kennt auch das Zen sowohl durch seine geschichtlichen Forschungen wie durch den Verkehr mit Zen-Mönchen und durch längere Aufenthalte in Zen-Klöstern. So ist er wie wenige berufen, das Wesen des Zen dem westlichen Menschen nahezubringen.

A. Brunner SJ

Kommunismus

Handbuch des Weltkommunismus. Hrsg. von Joseph Bochenski und Gerhart Niemeyer. (IX und 760 S.) Freiburg 1958, Karl Alber. DM 24,80.

Dieses Handbuch gibt in 15 Kapiteln einen

ausführlichen Einblick in das Wesen, die Entwicklung und die heutige Situation des Weltkommunismus. Es seien kurz die einzelnen Kapitel genannt, um den umfassenden Charakter des Buches zu zeigen: 1. Die formale Struktur des Kommunismus 2. Philosophische, soziologische und wirtschaftstheoretische Grundlehren 3. Politische Grundlehren 4. Die Partei 5. Methodologie der Eroberung und des Herrschens 6. Die Expansion 7. Die Nationalitäten 8. Das Recht 9. Das Verbrechen und das Strafsystem 10. Die Wirtschaft 11. Die Bauern 12. Literatur, Kunst und Wissenschaft 13. Die Religion 14. Die Situation des Individuums 15. Zur Kritik des Kommunismus. Am Schluß des Buches ist eine ausführliche Bibliographie zu den einzelnen Kapiteln beigegeben sowie ein ausgezeichnetes Sach- und Personenverzeichnis.

Der Wert des Buches besteht darin, daß es zunächst die Quellen sprechen läßt: Marx, Engels, Lenin, Stalin, Mao Tse-tung und andere. Die klare systematische Gliederung, deren Punkte den einzelnen Kapiteln jeweils vorausgestellt sind, erleichtert den Gedankengang und ermöglicht eine schnelle Orientierung über den Zusammenhang. Das Druckbild unterstützt diese Absicht ganz ausgezeichnet.

Das Buch ist durchaus sachlich in der Darstellung, wenngleich es in der Stellungnahme keinen Zweifel läßt, was es vom Kommunismus hält, auch wenn die einzelnen Bearbeiter den verschiedensten politischen Richtungen und den religiösen Bekenntnissen angehören. Die Absicht, „den Kommunismus ungeschminkt zu schildern“, ist dem Buch in hervorragender Weise gelungen. Da heute bei uns weithin eine gefährliche Verwirrung eingetreten ist, kann man das Buch dringend empfehlen.

O. Simmel SJ

Curtiss, John Shelton: Die Kirche in der Sowjetunion. (360 S.) München 1957, Isar Verlag. DM 17,80.

Es wird in diesem Buch das Verhältnis zwischen der russisch-orthodoxen Kirche und dem Sowjetstaat in den Jahren von 1917 bis 1956 dargestellt, und zwar an Hand kirchlicher wie auch staatlicher Akten.

Die orthodoxe Kirche als Staatskirche wurde von der Revolution völlig überrascht und sie suchte unter Leitung des aus einer Kompromißwahl hervorgegangenen Patriarchen Tichon das gestürzte Regime um jeden Preis zu retten. Die Sowjets verhielten sich äußerst klug. Zunächst waren ihnen wegen der außen- und innenpolitischen Schwierigkeiten die Hände gebunden. Als diese jedoch überwunden waren, griffen sie, immer im Rahmen der von ihnen geschaffenen Gesetze, zu und stellten die Kirche vor die Entscheidung. Inzwischen freilich war die Kirche in sich uneinig geworden:

die Welpriester der sogenannten „Lebenden Kirche“ widersetzten sich gegen die Bischöfe, die fast ausschließlich dem Ordensstand angehörten. Der Mann, der im Mittelpunkt aller Auseinandersetzungen stand, der Patriarch Tichon, versuchte zu retten, was zu retten ist, zweifellos nicht immer ungeschickt, wenn auch aufs Ganze ohne Erfolg. Aber auch die Sowjets, die die „Lebende Kirche“ als Werkzeug benutzen wollten, sahen sich enttäuscht. Erst unter dem Nachfolger Tichons, unter dem Patriarchen Sergej, kam es zu einem *modus vivendi* zwischen Kirche und Staat, der allerdings von den Sowjets immer nur als Übergang gedacht war, da grundsätzlich die Religion als überlebtes Vorurteil betrachtet wurde. In dieser Zeit verschärfte sich auch die Gottlosenpropaganda, die vor allem unter der Jugend an Boden gewann. Trotz des Einsatzes aller Mittel gelang es jedoch den Sowjets nicht, Kirche und Religion auszurotten. Sie mußten sich im Gegenteil während des Krieges dazu bequemen, mit der Kirche Frieden zu schließen. Aber auch jetzt änderte sich nichts an der grundsätzlichen Einstellung der Sowjets. Erst die Zeit wird erweisen, so meint der Verf., ob die Kirche wirklich in einem langen Siechtum aussterben wird, wie es die Absicht der Sowjets ist.

Das Buch ist sachlich und nüchtern geschrieben und versucht, soweit dies möglich ist, ein gerechtes Bild der Auseinandersetzung zu geben. Es ist insofern höchst interessant, als von Anfang an festzustellen ist, daß die Sowjets immer zwischen kurzfristiger Taktik und langfristigen Zielen unterschieden und daß sie damit viele Erfolge erzielten. Es zeigt sich also, daß man mit ihnen nur verhandeln kann, wenn man ebenso wie sie eine langfristige, vom Grundsätzlichen her getragene Verhandlungstaktik besitzt.

O. Simmel SJ

Jüchen, Aurel von: Was die Hunde heulen. (286 S.) Stuttgart 1958, Deutsche Verlagsanstalt. DM 13,80.

Der Titel dieses Buches ist aus Grimms Märchen „Von den drei Sprachen“ genommen. Dort wird erzählt, wie das „tumbe Söhnlein“ eines Grafen zwar keine menschliche Sprache, dafür jedoch die Sprache der Hunde lernte. So konnte es die Hunde eines verwunschenen Schlosses verstehen und das ganze Schloß erlösen. „Man kennt ein Land noch nicht, wenn man weiß, was in ihm die Dichter singen und die Musiker musizieren, was die Schriftsteller schreiben und was die Politiker sagen. Man muß auch wissen, was die Hunde heulen. Der Blick von unten nach oben enthüllt in vielen Fällen weit mehr als der von oben nach unten“ (13).

Das Land, das der Verf. von unten her kennengelernt hat, ist die Sowjetunion, wo-